

## „Ohne Frau lief der Sport besser“

Skisprung-Legende Sven Hannawald wagt einen Neuanfang. Seine neue Liebe ist der Motorsport. Im Playboy-Interview erzählt der 35-Jährige, wie er mit dem Druck im Sport zurechtkam, wieso ihn die Heiratsanträge seiner Fans kaltließen und warum er seiner Freundin nicht immer zuhört.

*Mittagszeit im Münchner Lokal „Brenner“. Es ist sehr voll und sehr laut. Sven Hannawald hat sich ganz vorn einen Platz gesucht. Neben ihm auf dem schwarzen Sofa seine Freundin Marie Therese. Beide tuscheln verliebt, küssen sich. Als Marie Therese geht, sagt sie: „Denk an den Termin am Sonntag.“ Hannawald guckt ihr fragend nach.*

**Playboy:** Was haben Sie denn am Sonntag für einen Termin?

**Hannawald:** Keine Ahnung. Das müsste ich nachschauen. Männer leben im Hier und Jetzt. Frauen sind mehr die Planer. Ich weiß jetzt, dass ich einen Termin habe – und fertig. Alles andere habe ich aufgeschrieben. Es gibt ja keine Leistungsüberprüfung . . .

**Playboy:** Genießen Sie dieses neue Leben ohne Leistungsdruck?

**Hannawald:** Es ist halt anders. Ich merke, dass ich früher überhaupt kein Privatleben hatte. Vor allem, was Beziehungen anging. Das hätte auch nicht funktioniert: Ich war 160 Tage im Jahr unterwegs und daran gewöhnt, allein zu sein.

**Playboy:** Ihre erste feste Freundin hatten Sie erst mit 29.

**Hannawald:** Das stimmt. Als ich sie kennen gelernt habe, merkte ich, dass das mit dem Sport nicht mehr funktioniert. Dass ich Lust auf ein normales Leben habe. Ohne Freundin war ich im Sport immer besser.

**Playboy:** Hatte Ihnen nie etwas gefehlt?

**Hannawald:** Ich war immer voll auf den Sport konzentriert und hatte mir gesagt: Beziehung und Familie nach der Karriere.

**Playboy:** Aber all die Groupies, die an der Schanze „Hanni, Hanni!“ gekreisch haben: Kamen Sie da nie in Versuchung?

**Hannawald:** Da lief nie was. Vielleicht bin ich ein spezieller Typ, aber das hat mich nie interessiert. Ich war so mit mir selbst beschäftigt. Vielleicht hatte ich auch Angst, von meinem eigentlichen Wollen abzukommen, wenn ich gewisse Sachen zulasse.

**Playboy:** Was war denn Ihr Wollen?

**Hannawald:** Mir ging es nicht um gute Platzierungen. Ich habe immer gesagt: „Wenn ich aufhöre, dann sollen die Leute wissen, wer Sven Hannawald ist.“

**Playboy:** Das haben Sie geschafft. Sie haben als Erster und Einziger alle vier Springen der Vierschanzen-Tournee gewonnen.

**Hannawald:** Insgeheim hoffe ich, dass das auch noch lange so bleibt . . .

**Playboy:** Ihr Name steht in einer Reihe mit dem von Max Schmeling, Uwe Seeler, Franz Beckenbauer, Boris Becker. Wachen Sie manchmal auf und denken: „Ich bin Sven Hannawald, 35 und eine Legende“?

**Hannawald:** Nein. Ich glaube, das kann man erst machen, wenn man ein „Danach“ hat – einen neuen Beruf, eine neue Herausforderung. Es wird irgendwann langweilig, nur an einer Sache gemessen zu werden. Das macht es schwer, sich darüber zu freuen.

**Playboy:** Sucht man auf der Homepage der Olympischen Spiele nach „legendären deutschen Sportlern“, wird beim Skispringen nur Jens Weißflog angezeigt. Warum?

**Hannawald:** Weil ich kein legendärer Olympiasieger bin. Ich habe auch nie den Gesamtweltcup gewonnen. Und mit der Vierschanzen-Tournee können die da drüben nichts anfangen.

**Playboy:** Haben die deutschen Skispringer Medaillenchancen in Vancouver?

**Hannawald:** Ich hoffe, wir haben das Glück der Tüchtigen.

**Playboy:** Geht es tatsächlich um Glück?

**Hannawald:** Olympia ist sehr tagesformabhängig. Springer, die vorher gut waren, stehen unter besonderem Druck. Ich hoffe, wir gewinnen mindestens eine Medaille.

**Playboy:** Vor acht Jahren, 2002 in Salt Lake City, haben Sie im Team Gold gewonnen. Wie fühlt man sich da?

**Hannawald:** Sehr gut. Ich habe gedacht: „Dafür hat sich das alles gelohnt!“ All die Entbehrungen und die ganze Zeit im Krafraum. Und natürlich feiert es sich im Team auch viel besser als allein.

**Playboy:** Wo hängt Ihre Goldmedaille?

**Hannawald:** Nirgends. Die ist staubfrei verpackt in einer Klappbox bei meinen Eltern. Genau wie alle Pokale und Trophäen. Früher hatte ich das alles immer um mich. Aber da konnte ich mich nicht entspannen. Deshalb hab ich es irgendwann weggepackt.

**Playboy:** Was haben Sie denn gemacht seit Ihrem Rücktritt vor fünf Jahren?

**Hannawald:** Ich habe ein normales Leben nachgeholt. Sachen gemacht, die vorher nicht gingen: Kumpels treffen, ausgehen und Gaudi-Sachen.

*Beim TSV Burgau spielt er Fußball, er fährt als Gastfahrer Autorennen, er wurde bei Stefan Raabs Wok-WM-Weltmeister.*

**Playboy:** Ihr Leben findet immer noch vor Publikum statt. Brauchen Sie das?

**Hannawald:** Es geht mir nicht um das Rampenlicht. Es geht um den Spaß.

**Playboy:** In diesem Jahr fahren Sie zum ersten Mal bei der Rennserie ADAC GT Masters mit. Eine neue Karriere?

**Hannawald:** Ich will nicht unbedingt Meister werden – aber auch nicht hinterherfahren. Es ist eine Aufgabe, die mich vorwärts bringen kann. Jeder braucht eine Aufgabe.

**Playboy:** Aber können Sie, als ehemaliger Leistungssportler, gut verlieren?

**Hannawald:** Ich muss nicht immer gewinnen. Aber ich muss wissen, dass ich mein Bestes gegeben habe. So bin ich bisher alles angegangen. Ich brauche kein konkretes Ziel, sondern nur die grobe Richtung. Dann vertraue ich auf meinen Instinkt und meinen Ehrgeiz.

**Playboy:** Ist dieser Ehrgeiz, immer der Beste sein zu wollen, etwas typisch Männliches?

**Hannawald:** Frauen wollen die Schönste sein. Aber für Frauen ist Schönheit auch Wettkampf.

**Playboy:** Und im Sport? Kommen Frauen da besser mit Druck zurecht als Männer?

**Hannawald:** Vielleicht. Keine Ahnung, woran das liegen könnte. Erfolg ist schön und gut, aber letzten Endes nicht alles. Die Familie ist immer das Wichtigste. Und Frauen sind eben dazu geboren, die Familie zu verwalten.

**Playboy:** Nationaltorwart Robert Enke hat sich das Leben genommen, vielleicht auch, weil er dem Leistungsdruck nicht standhielt. Sie litten ebenfalls an Depressionen, hatten 2004 das Burnout-Syndrom.

**Hannawald:** Das wusste ich aber damals nicht. Ich war einfach müde, hatte Erschöpfungszustände. Das hatte ich schon öfter. Die gingen immer irgendwann wieder weg. Damals aber nicht.

**Playboy:** Sie waren dann in Therapie. Hatten Sie Angst vor der Reaktion der Öffentlichkeit?

**Hannawald:** Überhaupt nicht. Ich bin ja vorher zu so vielen Ärzten gerannt, weil ich wissen wollte, was mir fehlt. Alle haben gesagt: Das Blut ist gut, der Körper ist gesund. Und ich habe gesagt: „Das kann doch nicht sein, mir geht's beschissen.“ Endlich konnte mir dann jemand sagen, was mir fehlte – Ruhe.

**Playboy:** Wie ist das, sich als Sportler einzugestehen, dass man nicht mehr kann?

**Hannawald:** Ich hatte meinen großen Erfolg ja schon und habe gemerkt, dass es nicht mehr vorwärtsgeht. Aber bei einem Mannschaftssportler ist das sicher noch mal ganz anders.

**Playboy:** Nach Enkes Selbstmord sagte DFB-Präsident Theo Zwanziger: „Sport ist nicht alles, Leistung ist nicht alles“ . . .

**Hannawald:** Das ist alles nur Gerede. Im Leistungssport zählt nur die Leistung. Es geht darum, dass Deutschland, ein Verein oder irgendein Sportler so gut wie möglich ist. Und das heißt: Platz eins.

**Playboy:** Ist dieser Druck legitim?

**Hannawald:** Nein. Bis zu einem bestimmten Punkt hält der Druck einen wach. Aber wenn man nicht mehr zur Ruhe kommt, wird es gefährlich. Für mich war auch immer das Umfeld sehr wichtig, mein

Trainer war immer für mich da. Es gibt keinen Sportler, der von sich aus alles im Griff hat. Jeder ist abhängig von anderen Leuten.

**Playboy:** In den Medien wurde über Ihre angebliche Magersucht diskutiert. Hat Sie das belastet?

**Hannawald:** Das habe ich nie gelesen. Ich habe bei anderen Springern gesehen, wie die sich über das, was über sie geschrieben wurde, aufregten. Und dann mit Groll ihre Wettkämpfe machten. Die Nerven habe ich mir gespart.

*Bei einer Körpergröße von 1,84 Metern wog Hannawald zu Wettkämpfen nur 64 Kilogramm – 20 Kilo weniger als der durchschnittliche Mann.*

**Playboy:** Was sagen Sie heute zu Ihrer Wettkampffigur?

**Hannawald:** Wenn ich mir jetzt Bilder anschau, kann ich die Magersucht-Gerüchte verstehen. Im Nachhinein bin ich sehr erschrocken, denn ich habe mich nie so dünn gefühlt. Das Gewicht hat eben viel ausgemacht. Als ich 70 Kilo gewogen habe, fehlte bei guten Sprüngen einfach die Weite. Da habe ich halt sechs Kilo abgenommen.

**Playboy:** Auf Ihrer Homepage standen immer Backrezepte. Was sollte das?

**Hannawald:** Backen war mein Hobby. Früher habe ich oft das Mittagessen weggelassen und ein Stück Kuchen gegessen – schnelle Kohlenhydrate eben. Kuchen war mein Notprogramm. Für eine Person zu kochen war mir irgendwie zu blöd.

**Playboy:** Ihre Karriere hatte immer wieder verschiedene Tiefschläge. Wie motiviert man sich da?

**Hannawald:** An solchen Punkten spürte ich immer eine psychische Energie, Gas zu geben. Ich dachte mir dann: „Jetzt erst recht.“ Man muss aber auch der Typ sein, der immer wieder hochkommen will. Außerdem konnte ich mich immer in Ruhe vorbereiten. Das war das Wichtigste.

**Playboy:** Wie sah das praktisch aus?

**Hannawald:** Ich habe Fehler analysiert und versucht, sie im Training auszubügeln. Wenn das funktionierte, hat sich in mir ein Schalter umgelegt und ich habe mich auf den nächsten Wettkampf gefreut.

**Playboy:** Aber irgendwann war die Motivation endgültig weg?

**Hannawald:** Ich hatte einfach keinen Bock mehr. Bis zu einem bestimmten Punkt konnte ich mich zusammenreißen. Aber wenn die Motivation fehlt, muss man es lassen. Ich stand nicht mehr dahinter.

**Playboy:** Wie war das, plötzlich ohne Sport?

**Hannawald:** Anfangs habe ich die Ruhe genossen. Aber dann fehlte irgendwas. Da war plötzlich niemand mehr, der mir sagte, was ich machen soll. Das war schwierig.

**Playboy:** Vermissen Sie den Sport?

**Hannawald:** Es war das Schönste, was ich in meinem Leben bisher hingekriegt habe. Aber die Zeiten sind vorbei. Ich muss da jetzt nicht rumheulen. Es war nur ein Beruf. Ohne Aufhören wäre es mit mir nicht weitergegangen.

*Komplett aufhören konnte „Hanni“ aber nicht gleich. Zweimal versuchte er sich als Moderator. Noch vor seinem offiziellen Rücktritt war er RTL-Experte beim Neujahrsspringen. Für das ZDF kommentierte er 2007/2008 die Vierschanzen-Tournee.*

**Playboy:** Sie haben mal gesagt, dass dieser ganze Leidensdruck, den Sie durchstehen mussten, notwendig war für Ihren Erfolg. Würden Sie Ihrem Sohn erlauben, auch Leistungssportler zu werden?

*Aus einer früheren Beziehung hat Hannawald einen dreijährigen Sohn. Er lebt bei der Mutter in Berlin. Sie sehen sich nur selten.*

**Hannawald:** Wenn mein Sohn das irgendwann auch will, werde ich hinter ihm stehen. Denn das ist das Wichtigste: dass du es selbst willst und dass dich jemand dabei unterstützt.

**Playboy:** Wer hat Sie unterstützt?

**Hannawald:** Meine Eltern waren immer für mich da. Meine Mutter hatte zwar ständig Angst um mich, aber die beiden haben mich immer unterstützt und mir nie reingeredet.

**Playboy:** Apropos Familie, über Sie wurde immer geschrieben: „der Hinterzartener“. Dabei kommen Sie doch ursprünglich aus Erlabrunn im Erzgebirge.

**Hannawald:** Ich habe bis 1991 im Osten Deutschlands gewohnt. Und 18 Jahre lang im Schwarzwald. Ich bin Deutscher. Ich habe überall meine Wurzeln.

*Angefangen hat Hannawald als Nordischer Kombinierer, das war die Königsdisziplin in der ehemaligen DDR. Am Langlauf hatte er aber nie Spaß. Bis er ausschließlich Skispringen durfte, musste er sich bis zum Ende der DDR gedulden.*

**Playboy:** Was haben Sie während Ihrer Zeit an der Sportschule in der DDR gelernt?

**Hannawald:** Gehorsam. Es gab einen festen Ablauf, und man hatte keine Zeit, auf dumme Gedanken zu kommen.

**Playboy:** Ist das heute anders?

**Hannawald:** In den Sportschulen und Ski-Internaten gibt es mehr Freiräume. Das merkt man auch daran, dass viele Talente einfach hängen bleiben, weil sie keinen Bock mehr haben.

*Die Bedienung kommt. Hannawald bestellt zu seiner  
Johannisbeerschorle ein Kalbsragout.*

**Playboy:** Kochen Sie eigentlich?

**Hannawald:** Mit meiner Freundin. Aber ich lasse mich lieber bekochen. Und wenn ich allein bin, mache ich teilweise Kreationen, die kein anderer essen würde. Eben alles, was im Kühlschrank ist und weg muss.

**Playboy:** Wohnen Sie zusammen?

**Hannawald:** Ja. Ich hatte keine Lust auf eine Wochenendbeziehung. Deshalb bin ich nach München gezogen.

**Playboy:** Wenn ein Paar zusammenzieht, gibt es ja öfter mal Stress. Ist das bei Ihnen auch so?

**Hannawald:** Ja logisch. Deshalb gibt es ja zig Bücher und zig Filme darüber. Davor bin ich natürlich auch nicht gefeit.

**Playboy:** Streiten Sie oft?

**Hannawald:** Nein, eher selten. Ich diskutiere nicht.

**Playboy:** Sie diskutieren nicht?

**Hannawald:** Ich schalte irgendwann ab, wenn ich mein ganzes Zeug gesagt habe. Dann ist Schluss.

**Playboy:** Wie kommen Sie denn dann auf einen grünen Zweig?

**Hannawald:** Ich warte, bis sich meine Freundin beruhigt hat. Im Affekt kommt eh nichts Gescheites raus.

**Playboy:** Worum geht's denn in solchen Streits?

**Hannawald:** Meist um nichts Wichtiges. Aber das sind eben Situationen, in denen klar wird: Männer und Frauen sind einfach sehr unterschiedlich.

**Playboy:** Was hält Ihre Freundin von Ihren Motorsport-Plänen?

**Hannawald:** Ich weiß nicht.

**Playboy:** Haben Sie nicht drüber gesprochen?

**Hannawald:** Doch, aber da habe ich wohl schon wieder abgeschaltet. Ich glaube, sie findet es okay.

**Playboy:** War sie früher ein Fan von Ihnen?

**Hannawald:** Nein, sie interessiert sich nicht für Wintersport. Wir haben uns im Klamottenladen eines Kumpels kennen gelernt. Sie hat dort gearbeitet.

**Playboy:** Sie wusste also gar nicht, wer Sie sind?

**Hannawald:** Doch, aber nur wegen der Geschichten über meine Depression. Die Zeitungen waren ja voll davon. Ich bin dann jeden Tag in den Laden gegangen. So haben wir uns angenähert.

**Playboy:** Gehen Sie immer noch zusammen einkaufen?

**Hannawald:** Ich begleite sie – bis vor die Schaufenster.

**Playboy:** Und dort warten Sie dann mit ihren gesammelten Einkaufstüten?

**Hannawald:** Damit habe ich eigentlich kein Problem.

**Playboy:** Eigentlich?

Interview mit Sven Hannawald  
Von Anne Lehwald / Playboy März 2010

**Hannawald:** So ist das bei jedem Geschäft. Das nervt.

**Playboy:** Es sollte eben mehr Männersitzgruppen in Damengeschäften geben.

**Hannawald:** Was ist denn das?

**Playboy:** Ein paar Hocker und ein Tisch mit „Auto Motor Sport“ und „Kicker“ drauf. Meistens sind die nahe den Umkleidekabinen.

**Hannawald:** Kannte ich noch gar nicht. Irgendwie diskriminierend. Aber auch praktisch.

### *Der Überflieger*

Sven Hannawald, 35, ist einer der erfolgreichsten deutschen Skispringer. Mit 27 hatte der gebürtige Sachse als bisher einziger Sportler alle vier Springen der Vierschanzen-Tournee gewonnen. Im Team holte er 2002 Gold bei den Olympischen Spielen in Salt Lake City. Wegen des Burnout-Syndroms war er 2004 in Therapie. Ein Jahr später trat er vom Profi-Sport zurück. Dieses Frühjahr will er als Rennfahrer neu durchstarten ([www.gtmasters.org](http://www.gtmasters.org)). Hannawald lebt mit seiner Freundin in München.